

Volker Wehdeking (Hg.): Medienkonstellationen. Literatur und Film im Kontext von Moderne und Postmoderne

Marburg: Tectum 2008, 245 S., ISBN 978-3-8288-9678-9, € 24,90

Ausgehend von Hörischs Theorem der Mediengenerationen, die er etwas pauschal alle zwanzig Jahre mit den Zäsuren 1909, 1929, 1949, 1989 platziert (Preisfrage: Was kennzeichnet: 2009?), versammelt der Stuttgarter Literatur- und Medienwissenschaftler hier elf thematisch weit reichende Beiträge, die sich beispielhaft um Transformationenprozesse zwischen Literatur und Film befassen. Längst ist der plumpe Vergleich abgehakt – wiewohl er in der alltäglichen Rezeption, meist verbunden mit der simplen Bewertung von ‚besser‘ und ‚schlechter‘, immer noch gang und gäbe ist. Vielmehr geht es um die Analyse und Interpretation medien-spezifischer, kongenialer und zeitgemäßer Adaptionen und ihrer ästhetischen Mittel, auch von „medialer Kompatibilität“ (S.39) ist die Rede. Allerdings sind die Beiträge großenteils als Essays abgefasst, so dass sie sich nicht lange mit methodologischen Überlegungen aufhalten und es ihnen an analytischer Transparenz mangelt. Zur methodischen Anleitung des Medienvergleichs bzw. der Medien-transformationen taugen sie daher nur bedingt.

Der Herausgeber selbst befasst sich nach einigen Hinweisen auf die Verfilmung von Hermann Hesses *Steppenwolf* (Berlin 1927) mit der Verfilmung von Patrick Süskinds *Das Parfum* (Zürich 1985), weist Konzessionen an den Kino-Mainstream (die von der Kritik angewidert gebrandmarkt wurden) auf und glaubt in Tom Tykwers Version einen „schwarzen Bildungs- und Entwicklungsroman“ (S.37) mit den Ingredienzien Historie, Kostüme, große Stars, Spannung und gruseliges Entsetzen über menschliche Abgründe, aber auch Wohlfühligkeit für schöne Menschen und stimmige Szenen zu erkennen. Zu den drei Verfilmungen von Friedrich Dürrenmatts Kriminalromanen zu ganz verschiedenen Zeiten, nämlich von 1956 bis 2001, fragt sich G. E. Grimm, ob sie das philosophische Anliegen Dürrenmatts, Aspekte der Gerechtigkeit zu erschließen, mit ihren jeweils verfügbaren Mittel umgesetzt haben, und kommt – nach jeweils eingehender Interpretation – zu der Antwort, dass der unweigerliche filmische Realismus zumal des Genres Krimi-

nalfilm die „Laboratoriumssituation der Texte“ (S.58) eigentlich nicht einfangen kann. Gleichwohl seien die Filme auf ihre Weise „gelingen, ja außerordentlich“ und lassen die „Romane neue Facetten“ (S.59) gewinnen. Keine Verfilmungen im engeren Sinn sind R. W. Fassbinders drei Frauenfilme („BRD-Trilogie - *Die Ehe der Maria Braun* [1979], *Lola* [1981] und *Die Sehnsucht der Veronika Voss* [1982]‘), die von der zeitgenössischen Kritik auch als frauenfeindlich und zynisch angeprangert wurden. M. Ponzi, Germanist in Rom, interpretiert sie mit vielen Verweisen auf die Film- und Literaturgeschichte hingegen als zeitgeschichtliche Sozialkritik, die die Widersprüche der Gesellschaft besonders in der Ambivalenz von Frauenfiguren personifiziert. Als umgekehrte Adaption, nämlich vom Film zur Literatur, sieht M. Braun Patrick Roths Novelle *Johnny Shines* (Frankfurt a.M. 1993), die sich recht frei auf John Fords Western *The Man Who Shot Liberty Valence* (1962) bezieht. Im Vergleich betrachtet er die je „spezifischen narrativen Mittel“, „mit denen Genre, Plot und ‚Mythos‘ adaptions- und transformationsfähig werden“ (S.79), und entdeckt weniger „die narrative Reinszenierung der audiovisuellen Vorlage“, als vielmehr die „mediale Interaktion im Erzählen“ (S.91). Bis dato gestalten Kinobesucher die Aufführung von Richard O’ Briens Musicalfilm *Rocky Horror Picture Show* (1975) als spektakuläres Event, bei dem sie sich selbst quasi als verkleidete Kinohelden beteiligen. Den diversen Mythen, antiken Figuren, Ritualen und Rezitationen geht Y. P. Alefeld nach, ohne allerdings das bis heute Faszinierende der interaktiven Rezeption einzubeziehen. Wie Filmstars der 50er Jahre, genauer ihr artifizielles Image als Marke, bis heute durch Kultur, Werbung und Medien gewissermaßen als Ikone des wieder zu erkennenden oder schon nostalgisch verklärten Glamour kursieren, beschreibt S. Lowry.

Der zweite Teil ist etwas lapidar mit „Gegenwartsliteratur und Medien“ überschrieben. Fünf Beiträge zeigen in „exemplarischen Einzelstudien“ (S.10) – so der Herausgeber –, welche medialen und mentalen Wechselbeziehungen zwischen Pop-Romanen, Oral-History-Tendenzen in jüngeren Berlin-Romanen in den Texten von Sven Regner, Judith Hermann und Patrick Roth zu entdecken sind. Gerade für jüngere Autoren ist das mediale Switchen bzw. das intermediale Denken und Schreiben eigentlich selbstverständlich, oftmals präparieren es erst ihre Interpreten aus ihren Texten heraus, so dass etwa M. Kopp-Marx vom „filmischen Prinzip im Werk von Patrick Roth“ – so der Untertitel ihres Beitrags – sprechen kann. Allerdings bleibt die analytische Reflexion vielfach implizit und bedürfte selbst noch der Explikation.

Hans-Dieter Kübler (Werther/Hamburg)